

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Band: 19 (1937)
Heft: 22

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 21.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauenblatt

Organ für Frauenintereffen und Frauenkultur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine

Verlag: Gesellschaft Schweizer Frauenblatt, Winterthur

Anzeigen-Annahme: Publikation A. G., Marktgasse 1, Winterthur, Telefon 2144, sowie deren Filialen. Postfach-Ronto VIII b 558 Administration, Druck und Expedition: Südostschweizer Winterthur vorm. O. Winter & Co., Telefon 22.252. Postfach-Ronto VIII b 558

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 10.30, halbjährlich Fr. 5.30. Ausland-Abonnement pro Jahr Fr. 18.50. Einzel-Nummern kosten 20 Rappen. Erscheint auch in sämtlichen Bahnhöfen, Postämtern, Abonnement-Einrichtungen auf Postämtern. Abonnement-Vergünstigungen für Postämter, Postfach-Ronto VIII b 558 Winterthur

Ans dem Inhalt

Die junge Schweizerin
Was ist soziale Arbeit?
Hauswirtschaft und Erziehung

Wochenchronik

Zentral

Einige Tage nach Eröffnung der Pariser Weltausstellung ist unter großer Beteiligung der offiziellen Schweizerischen und französischen Kreise auch unter Schweizer Beteiligung worden. Der Eindruck des Publikums ist bereits außerordentlich groß und schon am ersten Tage wurde unserer Ausstellung viel Anerkennung gezollt.

Die Erhöhung der Altersunterstützungen ist nun beinahe vollendet. Der Bundesrat verfügt, daß die Hälfte der unterhaltspflichtigen Arbeitslosen um 10 Prozent und diejenigen der ledigen um 5 Prozent erhöht werden sollen. Die Milderung des Rentenabbaus des eidgenössischen Invaliden, der sich bekanntlich für viele Witwen besonders einschneidend auswirkte, wurde im Bundesrat diese Tage ebenfalls verabschiedet, doch glaubt man aus Finanzgründen für das laufende Jahr noch nicht darauf eintreten zu können. Andererseits ist bereits ein recht erheblicher Rückgang der Unterstützungsbeiträge aus der Arbeitslosenversicherung festzustellen, er beträgt für die vier ersten Monate dieses Jahres gegenüber dem gleichen Zeitraum des Vorjahres bereits 26 Prozent.

Dieser Tage hat der Bundesrat die Dringlichkeitskommission des Ordnungsgesetzes befragt. Bekanntlich lehnt die nationalrätliche Kommission diese ab. Der Bundesrat ist nun der Meinung, daß, wenn National- und Ständerat (Leitgeber bei der Disziplinierung) die Dringlichkeit ebenfalls ablehnen sollten, die Vorlage zurückzuziehen und dafür die Zustimmung über das neue nun fertig bereinigte eidgenössische Strafrecht zu beschleunigen sei, das die Schutzmaßnahmen des Ordnungsgesetzes ebenfalls enthält. Soeben hat nun die nationalrätliche Kommission beschlossen, die Behandlung der Vorlage bis nach der Abstimmung über das Strafrecht zu verschieben.

Freiwilligen Studis Bemühungen

Lehrtätigkeit heute die Situation beizubehalten. So sehr er eine Vereinfachung der Regierungsabläufe benötigt, so sehr ist er der Meinung, daß sich eine solche nicht durch einen Vortrag in einer Versammlung lassen, sondern sich aus praktischer Zusammenarbeit weiterer Kreise ergeben müßte.

Ausland

Wieder einmal ist die Welt durch spanische Ereignisse in Atem gehalten und erschrocken worden. Zunächst im Weltföderalismus, der letzte Woche seine Schritte mit der Behandlung des spanischen Appells abschloß. Der Vize unterzeichnete zahlreiche Dokumente und Beweise über die Vertiefung der spanischen territorialen Integrität durch reguläre italienische Truppeneinheiten und richtete einen warmen Appell an den Rat, das Eintritte zur raschen Beendigung dieses internationalen Konfliktes in Spanien beizubringen. Die Voraussetzungen, befristete dieser die Bemühungen des Londoner Komitees und die Weltliga müßte neuerdings ein, daran ihr Wohlwollen beizubringen.

Komite für die gerichtliche Annullierung der spanischen Frage vor dem Völkerbundrat ohne weitere Geheimnisse erwidert werden, so zeigte sie sich in der letzten Woche auf andere Weise gefährlich zu. Schon zu Beginn der Woche hatten spanische Vorkriegsmitglieder italienische im Hafen von Palma de Mallorca liegende Kriegsschiffe bombardiert, wobei 6 italienische Offiziere den Tod fanden. In der Folge wiederholte sich aber in noch viel heftigerer Weise ein im Hafen von Bizja auf den Balearen liegenden deutschen Kriegsschiffe angegriffen, das letzten Sonntag von spanischen Vorkriegsmitgliedern bombardiert wurde, 20 Tote und über 70 Verwundete waren die Folge. Warum und aus welchem Grund die Bombardierung erfolgte, ist noch nicht abgeklärt. In Deutschland hat dieser Angriff gegenverweirliche Empörung ausgelöst. Über sich hat sich nicht, wie England und Italien, die ähnlliche, wenn auch weniger schwerwiegende Zwischenfälle zu verzeichnen hatten — die Angelegenheit auf diplomatischem Wege anzutragen, dazu binnein, eine Delegation mit einer noch größeren Zahl von Vertretern: Deutsche Kriegsschiffe erzielten Befehl, als Vergeltungsmaßnahme die spanische Küstenlinie zu beschließen. Man kann sich den Schrecken und die Panik der gänzlich abnungslös überfallenen Bevölkerung denken. Die Verhinderung, daß dem auch als den europäischen Frieden schwer bedrohend in der ganzen Welt weitverbreitetem Ansehen erzeugt. Deutschland und ihm lehnendern Italien, erklärten ferner die Erfüllung ihrer Mission in der Nichtteilnahme an der Konferenz, solange nicht ausreichende Sicherheiten gegen eine Wiederholung derartiger Vorfälle gegeben werde. Zum Glück hat sich weder in Paris noch in London von einer unheilvollen Reaktion hören lassen. Man hat alle, aber nach allen Seiten beruhigend zu wirken. Glücklicherweise darf man nun von einer weitläufigen Entspannung sprechen. Vor allem liegt es der Diplomatie daran, die Nichtteilnahme abzumildern, Deutschland und Italien zur Mitarbeit zurückzuführen und die nötigen Sicherheiten zu schaffen. Ein wie gefährlicher Brandherd für den europäischen Frieden aber das unglückliche Spanien ist, das erzieht man auf neue aus diesen Vorgängen.

In Kürze sei noch weiter erwähnt: In Deutschland haben die Beziehungen zum Vatikan durch eine kirchliche Abspaltung, die in der Kirche nicht mit sich zu vereinbaren ist, die kirchliche Abspaltung in der katholischen Kirche verbreitete, neuerdings sehr verwickelt. In England hat Baldwin seine längst verordnete Mäßigkeit, sich in der Außenpolitik zurückzuführen, vermischt. Sein Nachfolger hat die kirchliche Abspaltung in der Kirche bekräftigt. Heute Donnerstag hat sich der Herzog von Windsor, der ehemalige König von England, mit Mrs. Warfield verheiratet. Und geschlossen in Gené die Internationale Arbeiterkonferenz eröffnet worden.

gelegentlich überhaupt. Die Frau der Familie, der Mann der Öffentlichkeit wird gefragt. Zwei Überlegungen entkräften diesen Einwand. Erstens zeigt die Auffassung, daß Familie und Staat zwei getrennte Sphären seien, von Oberflächlichkeit und Denkfaulheit oder Denkunfähigkeit. Der Staat ragt in zahlreichen Institutionen in das tägliche Familienleben hinein. Die Bedürfnisse der Familie und die Interessen der Allgemeinheit begegnen sich auf mannigfaltige Weise. Nur für Leute, denen der Staat für geistige Beziehungen fehlt, über den Staat bei der Hausfrau auf. Wie sollte erst eine Mutter, die die Bedürfnisse der Familie täglich durch die Interessen der Allgemeinheit getrennt oder gefördert sieht, dem Staate gleichgültig gegenüberstehen können! Betrachtet sie aber die staatlichen Einrichtungen nur vom Standpunkte der Familie aus, dann bekommt sie ein schlechtes Bild. Sie empfindet dann den Staat leicht als eine fremde, störende, lebenswidrige Macht und überträgt ihre negative Einstellung auf die Kinder. Der Staat selbst hat daher das größte Interesse daran, daß alle Frauen seine Struktur und Eigengehalt erkennen lernen. Nur dadurch wird es einer Mutter möglich, einerseits dem Staate innerlich die Familie gerecht zu werden und seine billigen Forderungen bejahend zu erfüllen, und andererseits die Interessen der Familie im Felde der Öffentlichkeit in vernünftiger und sinnvoller Weise zu vertreten. Erst durch die innere Anteilnahme der Frau an den Aufgaben der Allgemeinheit wird das dialektische Verhältnis von Familie und Staat für beide Pole fruchtbar gemacht.

Die zweite Überlegung wendet sich gegen das Wortrecht der Unvereinbarkeit der Anteilnahme der Frau an Familie und Öffentlichkeit zugleich. Der Gesichtskreis einer Frau, die nicht über ihren Haushalt hinausgeht, ist viel zu eng und hindert sowohl ihre eigene geistig-sittliche Entfaltung, als auch die der Familie. Je mehr es hingegen einer Frau gelingt, tiefere Zusammenhänge zu erkennen und der Familie in Beziehung zu bringen, je mehr sie in ihrem privaten Lebenskreis vom Bewusstseinsgehalt der kulturellen und der staatlichen Gemeinschaft realisiert, umso reicher und fruchtbarer wird das Zusammenleben in der Familie. Die positive Einstellung der Frau zum Staate schafft auf ihre Umgebung aus. Die pädagogischen Fähigkeiten der Frau werden allgemein anerkannt. Menschenkenntnis weichen darauf hin. Hervorragende Vätergenossen wie Pestalozzi wenden sich an die Mütter. Bedeutende Männer haben den maßgebenden Einfluß der Mutter auf ihre geistige Entwicklung bewußt erfahren und bargeht. Sollte der Staat die geistige Entwicklungsmöglichkeit unberücksichtigt lassen? Die Einstellung zur staatlichen Gemeinschaft bedarf, wie das soziale Verhalten überhaupt, sorgfältiger Pflege von Jugend auf. Weicherungen über das Wesen des Staates fruchten nichts, wenn nicht die geistliche und willensmäßige Bereitschaft zur Leistung für die Allgemeinheit in jedem einzelnen Kinde wach geübt und gepflegt worden ist. Dies ist aber in allererster Linie eine Aufgabe der Mutter. Von ihr hängt es ab, ob das Kind die Bedeutung und den Wert der Gemeinschaftsleistung sehen lernt, ob es Staatszeugnis

Die staatsbürgerliche Erziehung der Mädchen

Von Dr. Emilie Voghart.

Sehr viele Schweizerinnen nehmen mit uns Lehrkräften lebhaften Anteil an der Sorge um die Erhaltung unserer freiheitlich demokratischen Staatsordnung und sind mit uns bereit, an der geistigen Landesverteidigung nach Kräften mitzuwirken. Wir sind mit dem Schweizerischen Lehrerinnenverein einverstanden, wenn er auf dem Wege einer obligatorischen staatsbürgerlichen Erziehung der Jugend das Verständnis für den demokratischen Staat zu fördern und staatsbürgerliche Tüchtigkeit zu verbreiten sucht. Insbesondere ist uns am Herzen gelegen, daß auch die Mädchen einer staatsbürgerlichen Schulung und Erziehung teilhaftig werden, und es liegt uns daran, die Vermittlung, Notwendigkeit und Dringlichkeit dieses Popularkurses aufzuweisen und die Gegenargumente zu entkräften.

Gegen die staatsbürgerliche Erziehung der Mädchen nehmen in erster Linie diejenigen Stellung, die die Mitarbeit der Frau im Staate grundsätzlich ablehnen, und die deshalb eine Schulung der Mädchen in das Verständnis des Staates als fälschlich betrachten. Wir lassen uns durch diesen prinzipiellen Widerstand nicht einschüchtern. Der Idee der Mitarbeit aller Einzelen an der Gestaltung und Durchführung der staatlichen Gemeinschaftsordnung halten wir ohne jede Einschränkung an. Sie ist bloß

nicht konsequent realisiert. Sie bedarf, wie alle großen Ideen, eines langen Zeitraumes, um durchgreifenden Einfluß auf die Gestaltung von Kultur und Gemeinden zu gewinnen. Wie vieler Jahrhunderte hat es bedurft, bis es in der ältesten Demokratie Europas keine minderwertigen Männer, keine Verräter, Hinterlistler, Unheimlichen mehr gab! Wir Frauen der Gegenwart bekennen uns mutig zu dem Glauben, daß auch wir eines Tages als vollberechtigte Staatsbürgerinnen anerkannt werden!

Das Postulat der obligatorischen staatsbürgerlichen Erziehung aller Schweizermädchen ist jedoch nicht abhängig von Arbeitsrecht. Der Frau. Dieses letztere stellt nur einen Ausschnitt aus der Mitarbeit der Frau im Staate dar. Der weitaus gewichtigere Teil der Mitarbeit kommt zur Geltung durch die Persönlichkeit der Frau und deren erzieherischen Einfluß in ihrem täglichen Lebenskreis. Das Postulat der staatsbürgerlichen Erziehung der Mädchen bedarf seiner Berechtigung und seiner großen Bedeutung für die Allgemeinheit, ganz abgesehen von der rechtlichen Stellung der Frau, und es soll hier von diesem weiteren Gesichtspunkte aus betrachtet werden.

Mit einem zweiten Bedenken wendet man sich gegen das Interesse der Frau an öffentlichen Angelegenheiten zu machen versucht, an welchem unantastlichen Objekt sie ihre Liebe und ihre künstlerische Bemühung verkehrt. Sie glaubt an ihn, an sein Können und macht über jeden seiner Schritte mit den Brettern, die ihr schon längst die Welt, ihm noch immer ein unerschütterlicher Boden bedeuten. Als er selbst und überdies davon ist, daß sein Talent in der Verbesserung trauriger Hüllen liegt, hört ihr seines geistiges Ohr trotz seines Eifers und seiner Hingabe an die Rolle — und trotz ihrer Liebe — den falschen Ton heraus. Aber gleichwohl ist es auch das ein Genie, Verstand und geistlich darüber nach, wie ihm die Möglichkeiten seiner Entfaltung zu verhandeln seien. Verstand, befehl, an die Affektionen dieses jungen Menschen nicht auch zu verzichten, sucht sie ihn auf andere Bahnen zu lenken, und sie ist glücklich, als ihm endlich selbst die Einheit kommt, daß die Darstellung seiner Hüllen ihm weit mehr freut, und als er anfängt, seine Hüllen zu schreiben. Wie sie ihm antwortet bei der Einführung seiner Rollen befristet wird, so ist sie jetzt die deren Theatererfahrung und Urteil ihm bei seinen dramatischen Arbeiten von Wert sind. Selbstverständlich ist die erste Darstellerin einer großen Anzahl von ihm geschaffenen Figuren. So freier ist — unter vielen anderen — die Marquette in „Le Dedit Amoureux“, die Marotte in den „Arlequins ridicules“, die Lisette in „Vierge de Marie“, die Dorine in „Tartuffe“. Als sie mit dem zunehmenden Alter einen Teil ihrer Rollen an Jüngere abgibt, und sich schließlich ganz von der Bühne zurückziehen muß, man ihr Schmerz um dieser gewesen sein, als er ja nicht nur der verangenehten Jugend, sondern auch dem Verlust ihres Anteils an der Arbeit Molières galt.

Es hindert nicht die künstlerischen Frauen in ihrem Molière-Werk, Molière von Anfang an auf Seite ziehen muß, sondern sie hilft ihm auch, der oft so schwierigen geistlichen und verwaltungstechnischen Ansprüche Herr zu werden, die das Theater an ihn stellt. Sie erledigt die Kassenbücher, rechnet mit den Verechnern ab, benötigt drängende Gläubiger,

Madeleine Béjart, die Freundin Molières

Von Luc Heim.

Soviel Frauen, die den Weg eines Dichters kennen durften, ist der Ruhm zuteil geworden, der Molière zugleich mit dem großen Namen im Gedächtnis zu bleiben, und oft hat der Zufall diesen Frauen zu einer Bedeutung nach dem Tode verholfen, die ihre Bedeutung im Leben des Dichters weit überstieg. Wie wenig Menschen aber erinnern sich, wenn der Name Molière genannt wird, auch der Frau, die Molière Béjart hieß? Und doch ist es wahr-scheinlich, daß das Dämon ihrer Frau für das Leben und die Entwicklung Molières nicht hoch genug eingeschätzt werden kann.

Vin Leclercq von Mollat, der soviel geschrieben hat, und insbesondere in der Öffentlichkeit stand, nicht eine Zeile von seiner Sand. Keiner Brief, keine Selbstbiographie. Keiner seiner Freunde, seiner Zeitgenossen hat irgendwelche Mitteilungen über seine Person hinterlassen, und die erste sogenannte Biographie des berühmten Dichters und Komödianten ergriffen diese Molière nach seinen Tode. Da nun diese Biographie sich keiner Privatkorrespondenz oder ähnlicher Quellen bedienen konnte, mußte sie sich mit weit zurückliegenden Erinnerungen und ungewissen Überlieferungen behelfen und mußte deren Fiktion mit Fabeln und Legenden anfüllen. Daher kommt es, daß nirgends eine ausführliche Schilderung des Lebens und Wirkens von Madeleine Béjart zu sein ist, daß nur einzelne Tatsachen festgehalten und betont werden. Darum muß die folgende Skizze nicht mitteilen, um manchen leeren Raum zu füllen, damit ein einigermaßen in sich selbstständiges Bild entsteht von dieser Frau, die den Ruhm ihres Mannes nicht erst die herrschende, strahlende Liebe über Fiktion und Gerüchte, dann die dienende, opfernde und entsagende Liebe für den Dichter und Komödianten Molière.

Madeleine Béjart ist der Theatergeschichte nicht unbekannt. Sie war einige Jahre älter als Molière und war bereits eine durch Schönheit und Begabung in Paris und der Provinz bekannte Schauspielerin, als der noch nicht zwanzigjährige sie 1641 kennen lernte und sich in sie verliebte. Es scheint, daß der futuristische Verlobter sich mehr Rechte anmaßte, als Madeleine ihm damals einräumen wollte oder konnte und daß sie sich zeitweilen, jedenfalls verlor. Was sie ihm zurückgab, ist die Bindung an ihre Person und an das Theater, dessen soeben der Dichter er sich bereits zu entziehen beabsichtigte. Als Madeleine nach Paris zurückkehrte, wurde dort Molière und seine Liebe wieder. Molières erste Schritte auf dem Theater haben unterdessen ein glückliches Ende angenommen, und die Mollat Madeleine's wird auch dadurch zu einem Glück für ihn, daß sie sich ihre Truppe dem von ihm gegründeten „Molière Théâtre“ zur Verfügung stellt. Von diesem Jahre — 1644 — an verläßt die folgende Liebe der Madeleine Béjart Molière nicht wieder. Der Tod Madeleine's ist die vierteljährliche Wunde zwischen diesen beiden Menschen.

Madeleine Béjart starb daran, daß aus Jean Baptiste Rouquelin, dem kleinen Bürgersohn und Leibarzt, der große Molière wurde, ist bedeutend. Sie ist es, die ihm den Namen Molière gibt, den sie sich für ihn ausgesprochen, der ihrem feinen Ohr annehmend klingt und selbstvoll ausgesprochen werden kann. In der Folge, die sich nicht mehr über das rasende Begabung abhandelt, trotzdem seine Anfangsleistungen als Schauspieler das Mittelmaß durchaus nicht übersteigen. Sie, die so kleine Künstlerin, vermag das Können oder besser: die Fähigkeiten ihres Partners richtig zu werten, und es schmerzt die Frau, die zu dem Geistesreichtum kommen anstreben möchte, daß sie seine Leistungen nicht hoch einschätzen kann. Aber immer und immer wieder, ganz gegen ihr Gefühl und gegen ihre Überzeugung verteidigt sie ihn wild gegen die höflichen Kollegen und gegen die herabsehbenden Urteile des Publikums, das ihr den

lucht noch Gelbger, antikambrisiert, konfiziert, vermischt und nicht dem geistigen Manne alle äußeren Sorgen fernhalten. Als es im Jahre 1645 trotz aller Bemühungen doch zum finanziellen Zusammenbruch kommt, ist sie es, die Frau, die den Mann tröstet, aufrecht als ein neuer Mann ansetzt und ihm den Mut gibt, eine Wandertruppe zusammenzuführen. Ihr, der berühmten Trösterin, werden verführerische Angebote an die besten Bühnen des Landes gemacht — sie schlägt sie ab — sie weiß die Aussicht auf eine gelichere, schöne Zukunft von sich, sie verläßt den Mann ihres Sorgens nicht, sie sieht mit ihm und einem mittelmaßigen Entenle durch die Provinzen. Zwölf Jahre lang wandern sie von einem Ort zum anderen — spielen auf kleinen und kleinen Bühnen — nützlich mandam in den primitivsten Gasthöfen, haben unverständliche Auseinandersetzungen mit der Polizei, sind oft in Geböden — aber Madeleine erträgt alles mit immer gleichem Fröhlichkeit und Mut, sie ist bei ihm, dem Mann, den sie liebt, sie erlebt seine Entfaltung, sein Werden als Komödiant und Dichter.

Als das Molière Théâtre, wie die Truppe sich weiter nennt, gegen Ende seiner Wandertruppe sich schließlich aufgelöst hat und zu einem heftigen, vielgenannten Unternehmen geworden ist, reißt Molière mehr und mehr die gesamte geistliche und künstlerische Leitung an sich, und Madeleine fällt still die Bügel aus den Händen, die sie den Freunden handhaben gelehrt hat.

Weder die Lebensangelegenheiten der Madeleine Béjart, bevor sie sich ganz zu Molière bekennt, gibt es genug Vermutungen und Gerüchte — und genug Gewißheit — aber ihr Leben als Geliebte des Dichters kennt keine Vorkriegszeiten mehr, kennt nur noch die große Liebe zu ihm. Molière nimmt diese Liebe an als ein künftiges Glück, als eine ununterbrochene Kraftquelle, sie ist ihm unerschöpflich und selbstberuhigend. Und dieses Gefühl der Sicherheit ihrer Liebe gibt ihm den Mut, sich mit seinen Kollegen in Liebesabenteuern zu füllen, sich zu verborgen und zu entlocken, mehrere der Schönen des

11. Juni, 14.30 Uhr: Hausbalkarbeit: ein Versuch, der Anerkennung haben soll. Wie vereinbart, die Förderungen der Bundeskanzlei mit den Bedürfnissen der Jugend? Die Beine und die tagelange harte Arbeit. Die Freizeit.

Veranstaltungs-Anzeiger

Ziel: Verein zur Förderung der Fraueninteressen: Gesellschaftlicher Abend, 9. Juni, 20 Uhr, im Kurhaus, Referat von Elisabeth Wädler, Frau, Schriftföhrerin: Wie wird die Frau dem öffentlichen Leben? Unterhaltungsprogramm.

Bem: Reinigung weißer Stoffe: 7. Juni, 20 Uhr, im "Bachmatt", Lichtbildvortrag v. Martha Herzog: Mittelmehrfahrt. Eintritt frei.

Büch: Frauenhilfsvereine: 2. Juni, 20 Uhr, Glockhof (Hörsaal): Diskussion über folgende von der Jugendgruppe des Bundes für Frauenhilfsvereine und Kantonsratgeberinnen aufgestellten Fragen: 1. Wie finden wir den Weg zum Wohlfühl? 2. Wie finden wir neue Wege für die Frauenarbeit? 3. Mithil und Wege, um die Frau ihre besondere Aufgabe im öffentlichen Leben erfüllen kann. Leitung und einführendes Referat: Fräulein Dr. S. Rook, I. Diskussionsforum: E. Sulzer, Laborat.

Büch: Lyceumklub, Rämistr. 26, 7. Juni, 17 Uhr: Literarische Sektion. Cécile Kachy wird rezitieren aus Heinrich Heine: „Das letzte Stimmlein des Babes“.

Redaktion.

Allgemeiner Teil: Emmi Bloch, Zürich 5, Nimmthalstr. 26, Telefon 32,203.

Rechtliche: Anna Berger-Suter, Zürich, Frauentalstr. 142, Telefon 22,608.

Wohndiagnostik: Helene Davib, St. Gallen.

Manuskripte ohne ausreichendes Material werden nicht zurückgeschickt, Anfragen ohne Fotos nicht beantwortet.



die köstliche Chocolate
Lindt Rahm
mit reinem Alpenrahm

Ferien-Wohnungen
Emmetten-Stalden ob Beckenried 800 m ü. M.
Abgeschlossene Ferienwohnung, 4-5 Zimmer, 5-6 Betten, schöne, helle Küche. Terrasse in erhöhter, sonniger, ruhiger Lage. Sich melden bei Frau Bertha Warsch.

LUZERN
Hotel Waldstätterhof
beim Bahnhof
Hotel Krone
am Weinmarkt
Alkoholfreie Häuser des gemeinnützigen Frauenvereins der Stadt Luzern. P 1151 z

THUN
Thunerstube
Alkoholfreies Restaurant
der gemeinnützigen Frauenvereine
Gastzimmer mit flies. Wasser. Lift
Telephon 34.52 P 5283 T

THUN
Telephon 24.04
Blaukreuzhof
Alkoholfreies Restaurant
Billige Essen und nette Zimmer mit mäßigen Preisen. P 494 T

SCHWEIZERISCHE VOLKSBANK
BANQUE POPULAIRE SUISSE • BANCA POPOLARE SVIZZERA

BESORGUNG ALLER BANKGESCHÄFTE

FRIGOMATIC

der
Kühlschrank
für das
Schweizer-Heim
von der
Autofrigor A.G.
Zürich
Ausstellung: Polliinstr. 3

Schlank wirken!

Die richtige Leibbinde gibt Ihnen jene schmiegsame Linie, die Sie sich wünschen. Wir zeigen Ihnen gerne unsere verschiedenen Modelle, vor allem auch die Korsettleibbinde, die straff umschließt, dennoch angenehm zu tragen ist.

Seifenspäne
mit Glycerin

Weisse Taube
für
Woll-
sachen

J. Kolb, Seifenfabrik Zürich

Verlangen Sie unsere Spezialprospekte. Sie erhalten gleichzeitig unsere neuen illustrierten Sanitätskataloge F. 523-11

Hausmann
SANITÄT GESCHÄFT

ZÜRICH
Uramstrasse 15, Tel. 37.757

Schön und ruhig gelegenes Pfarrhaus nimmt über den Sommer einige geb.
Feriengäste
auf. Großer Garten, Waldnähe, sorgl. neuzeitl. Ernährung, Pensionspreis 4.80. Anfragen an Frau Pfarrer Glatz, Densbüren b/Aarau, Telefon 6924.

Verkaufsmagazine

- Zürich: Mediatech
- Winterthur: Othen
- Wädenswil: Solothurn
- Horgen: Hün
- Cerlicona: Burgdorf
- Möden: Langenthal
- Altdorf: Neuenburg
- Bern: in Cham-46-Find
- Basel: Luzern



Pikantes über Hörnli und Spaghetti . . .

Vor einiger Zeit hat die eidg. Preisbildungs-kommission eine Studie über die Verhältnisse in der schweizerischen Teigwarenindustrie veröffentlicht. Bezeichnenderweise hat dieser Bericht in der Presse keine großen Wellen geworfen. Man hat sich fast überall mit einer nichtssagenden Klischee-Agitation begnügt, wenn man es nicht vorzog, ganz zu schweigen. Und doch enthält der Bericht interessante, namentlich für den Konsumenten recht pikante Dinge. Wir wollen darum die Lücken ausfüllen und etwas aus der Schule plaudern.

Vor allem widerlegt der nüchterne Bericht das alte Märchen, als demüthigst Migros die Teigwarenindustrie seit wieder einmal — die Migros schuld. Die Migros hat allerdings seit Beginn ihrer Tätigkeit die Teigwarenpreise für den Konsumenten fortschreitend gesenkt. Dagegen zahlte sie von jeher ihre Lieferanten so gut, daß die Preisbildungskommission schon für den November 1933 konstatiert:

S. 1. . . . der Einstandspreis der Migros AG. für schweizerische Teigwaren supérieur liegt (ohne Berücksichtigung irgendwelcher Manipulationskosten) fast um 30 % über dem des Verbandes Ostschweiz, Landw. Genossenschaften (V.O.L.G.) und mehr als 25 % über dem des A.C.V. Basel. . . .

Die Kommission drückt den Tatbestand diplomatisch so aus:

S. 19. . . . Konkurrenzdruck der Migros AG. gab nämlich Hörnli und Spaghetti ander-zweifellos schon 1933 per Pfund zu Preisen ab, welche unter den Einstandspreisen der Migros AG. (ohne Berücksichtigung von Manipulationskosten) lagen. . . .

Die Lieferantin der Migros ist denn auch nach Feststellung der Kommission die einzige Fabrik, die angemessenen Gewinn bei angemessenen Abschreibungen macht.

Man sollte meinen, daß unsere geehrten Konkurrenten, die behaupten, ebenso leistungsfähig wie die Migros zu sein, ohne das Mittel verwerflichen Preisdrucks auf den Lieferanten hätten auskommen können. Doch weit gefehlt. Ueberdies war während des ganzen Preiskampfes 1935-1932 die Netto-Spanne, die dem Fabrikanten verbleibt, nach Feststellung der Kommission allgemein noch bedeutend größer als jene, die 1935 von Teigwarenfabrikantenverband selbst als zureichend bezeichnet wurde. Erst von 1933 an bekamen die Fabrikanten wirklichen Grund zu Klagen. Ihr Fabrikationslohn wurde von den Einkaufsorganisationen des Speiserechandes und der Genossenschaften unentgeltlich gedrückt. Nicht nur hat man die Preisparität mit der Migros auf dem Rücken der Lieferanten zu erreichen gesucht, sondern seit einer Reihe von Jahren drücken systematisch gewisse Unternehmungen, vor allem

der Lebensmittelverein Zürich, aber auch der Konsumverein die Teigwaren-Detailpreise willkürlich unter das Niveau der Migrospreise, ja unter das Niveau unserer Einstandspreise, ohne Rücksicht darauf, daß ihnen das natürlich nur durch ungerechtfertigten Preisdruck auf die Teigwarenfabrikanten, durch unseriöse Kalkulationen oder durch beides zugleich möglich ist.

Ganz besonders niedlich ist es dann, wenn man gleichzeitig als Muster einer leistungsfähigen, ethisch hochstehenden Genossenschaft sich in aller Öffentlichkeit rühmt, die allerallerbilligsten Preise zu haben. (Siehe Genossenschaftliches Volksblatt vom 28. Mai 1937). Die Herren hoffen scheinbar, daß im Publikum doch niemand den Kommissionsbericht selber liest und damit in die peinliche Wirtschaf hinter den Kulissen Einblick erhält.

Wenn also die Migros bei hochanständigen Preisen für ihre Lieferanten und bei bescheidenen Kalkulation einen Artikel im Preis senken kann, so ist dies im Munde unserer Gegner erbärmliche Preischleuderei. Wenn aber die Genossenschaft (und ebenso der Speiserehändler) Anwendung unfairer Mittel den Markt deroutiert, so ist das ganz in Ordnung.

Wir nennen so etwas Preisprovokation

Die Hausfrau muß nämlich nicht meinen, daß wenigstens sie selber von solchen Künsten dauernd profitiert. Ist einmal die Demoralisation des Marktes genügend weit gediehen, so läuft man selber zum Staat und verlangt „Sanierung der unhaltbaren Verhältnisse“, d. h. praktisch: Festsetzung hoher Detailpreise. Das gleiche ist ja jetzt für die Teigwaren versucht worden. Die Teigwarenfabrikanten, denen es zweifellos nicht gut geht, werden vorgeschoben, um die „böse Migros“ endlich unschädlich zu machen. Und die Genossenschaften, die sich in der Preisdrückerei hervorgetan haben, werden bereits unverblümt für den „zweiten Weg“ der Sanierung, der „über Preisvorschriften zu höherer Belastung der Konsumenten führt.“

Verehrte Hausfrau!

Sie verlangen vielleicht im Laden oder Konsum von den „besseren“ Hörnli in 83 Rp. per 1/2 kg und ziehen zufrieden ab mit dem schönen Paket im Korb. Lesen Sie doch, bitte, ein paar etwas trockene, aber höchst interessante Sätze in dem amtlichen Bericht nach. Da steht:

S. 5. . . . Supérieur-Ware und „Aktionsware“ ist gleicher Qualität, der Unterschied besteht nur in der Benennung und im Preis. . . . Die „Aktionshörnli“ (wie „Aktionspaghetti“) sind der zur Bekämpfung der Migros geschaffene

Kampfarikel und kosteten daher z. B. 1934 bei gleicher Qualität nur 23 Rp. per 1/2 kg statt 42 Rp. Aber die Spezierer und mit ihnen die Konsumvereine verkauften der Hausfrau ohne mit der Wimper zu zucken die haargenau gleichen Hörnli in einem schönen Paket um 83 % teurer! Heute noch beträgt die Differenz 48,6 %. Das nennt sich Konsumtententus.

Daß dabei offenbar der Kundschaft bewußt eingeredet wird, sie kaufe da eben etwas besonders Feines, beweist der Erfolg. Die Kommission schreibt:

„Die Verdrängung der „offenen“ Ware durch die Paketware geht auch aus folgender Mitteilung des Präsidenten des Verbandes Schweiz. Speiserehändler vom 20. Febr. 1938 hervor: „Die Aktionshörnli haben ihre Zugkraft verloren, das, weil die meisten Kunden nur ganz gute Teigwaren kaufen wollen. Es gibt viele Geschäfte, die weit mehr verpackte Ware verkaufen denn offene.“ Der Präsident des Speiserehändlerverbandes von Zürich und Umgebung z. B. führt nur Paketware mit Ausnahme von Hörnli supérieur (Aktionsware). Sein Umsatz in diesem Artikel ist im Vergleich zum Absatz der Paketware jedoch verschwindend klein.“

Ein Zürcher Spezierer verkaufte im Jahre 1935 ganze 100 kg der billigen Aktionshörnli, während er gleichzeitig das zehnfache Quantum an Paket-Teigwaren, natürlich zu viel höherem Preis, absetzte.

Feinste Eierhörnli . . .

Wie man dem Konsumenten mit behördlicher Erlaubnis Sand in die Augen streut, beweist auch noch eine andere Feststellung des Kommissionsberichts:

S. 7. „Der Fabrikant ist nach der jetzt gültigen Gesetzgebung somit nur dann zur Lieferung einer mit Schalemeiern hergestellten Teigware verpflichtet, wenn er sie als Frischeier-Teigware verkauft, dagegen kann er Eiweiß verwenden, wenn er sie als „Feinste Eierhörnli“ usw. in den Handel bringt. Die Hausfrau, die einfach Eier-nudeln oder Eierhörnli verlangt, wird gewöhnliche Eier-Teigwaren, d. h. Konserveneier-Teigwaren erhalten.“

Also aus billigstem Rohmaterial kann man immer noch teure Waren machen. . . .

Dieser nette Zustand ist auf Betreiben des Verbandes der Teigwarenfabrikanten durch Abänderung der eidg. Lebensmittelverordnung herbeigeführt worden. Die Lebensmittelverordnung enthält nämlich ursprünglich zum Schutze des Konsumenten sogar die Bestimmung, daß bei Verwendung von Eiweiß statt Schalemeiern „dies in mindestens 1/2 cm hohen Buchstaben“ auf der Packung angegeben sein müsse!

Es ließe sich noch manches hübsche Stücklein zu Nutz und Frommen des Konsumenten aus dem amtlichen Bericht erzählen. Und die Nutzung? Geheite Hausfrau, wie können wir wiederholen, was schon im letzten Freitagartikel stand:

Mit dem Löffel in der Hand

müssen Sie selber die Qualitäten prüfen, wenn Sie es nicht riskieren wollen, jahrelang 83 % zuviel zu bezahlen, nur weil Sie sich nicht auf das eigene Urteil verlassen.

Teigwaren:

- Supérieur-Qualität, Hörnli, Spaghetti, Makkaroni (715 g 50 Rp.) per 1/2 kg 85 Rp.
- Friseheier-Nudeln mit Fideli „Cara mia“ (385 g 50 Rp.) per 1/2 kg 65 Rp.

Neapolitaner Teigwaren, echt. Hörnli u. Spaghetti (1010 g Fr. 1.-) per 1/2 kg 49 1/2 Rp.

- * Thou, jap., in Olivenöl große Dose 60 Rp.
- * Mousse de foie gras (Gänseleberpau) per Büchse 65 Rp.
- * Gänseleber, ff. getrüffelt, per Büchse Fr. 1.-

Dörrfrüchte — Vergleichen Sie die Qualität!

- Pflaumen, Delikatess „Santa Clara“ kalif., großstückige per 1/2 kg 47 1/2 Rp. (935 g-Paket 50 Rp.)
- * Datteln, Ia Muskat per 1/2 kg 68 1/2 Rp. (650 g-Paket 75 Rp.)
- Dampfpfeffel (Ringpfeffel), amerik., (420 g-Paket 75 Rp.) per 1/2 kg 89 1/2 Rp.

Schokoladen:

- Jowa-Milch** per 100 g 27 1/2 Rp. (90 g-Tafel 25 Rp.)
- Jowanub (Milch mit ganzer Nuß), Edelbitter, Hadlaub (Milch m. gem. Nuß) Jomanda (Mandelmilch), Jowa-Mandeln (Milch m. ganzen Mandeln), Jowa-Nonettes (Haselnuß-Vollmilch), Mokka-Milch, Rahm-Schokolade (75 g-Tafel 25 Rp.)

Schokolade-Tafelchen, diverse Sorten, Schachtel à 12 Tafelchen 50 Rp.

- Jowa-Branches (Stengeli), gefüllt, 3 Stück Milch-Croquettens (Fänfliber) Rolle à 80 g Dreifürch Schachtel à 77-83 g Giandui-Nougat Tafel à 78 g Trüffel-Schokolade Stengel 55-60 g Nonsette en bloc Tafel à 64-72 g

- Potz, das Putzmittel für alles (490-510 g-Paket) 25 Rp.
- Hopp, das Universalmittel (340-350 g-Paket) 25 Rp.
- Ohä, das selbständige Waschmittel (490-520 g-Paket) 50 Rp.

Kompotte:
Zwetschgen ganze große Dose 50 Rp.
Kirschen, schwarz und rot große Dose 75 Rp.

Teutzenser süßer, unvergorener Traubensaft weiß und rot
offen abgefüllt große Flasche 65 Rp.
mit Kronkorkverschluss große Flasche 75 Rp.
Mit 1/2 Wasser verdünnt, ist Traubensaft ein vorzüglicher Durstlöser.

Süßmost
offen abgefüllt große Flasche 25 Rp.
mit Kronkorkverschluss große Flasche 35 Rp.
(Flaschendeput immer 25 Rp. extra)

Wieder erhältlich:
Unser Tafelgetränk „Rami“ (milchsäurehaltig, mit Orangenaroma) große Flasche 20 Rp.
* Nur in den Verkaufsmagazinen erhältlich.